

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45 Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3 gespalt. Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 206

Dienstag, den 2. September 1924.

48. Jahrgang

Die innerpolitische Lage.

Die Stellung der Deutschnationalen.

Aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion wird uns von berufener Seite geschrieben:

„Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat in vollem Bewußtsein ihrer Einigkeit in den grundsätzlichen Fragen der politischen Weltanschauung, in Abtun der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen und einer stets beachteten Ableitung entsprechend, bei der Abstimmung über das Londoner Abkommen ihren Mitgliedern gegenüber den Entschluß über ihre Haltung völlig zu eigener Verantwortung überlassen. Eine Fraktion, die sich ihrer Stärke und Einigkeit nicht bewußt war, hätte in solchem Falle Fraktionszwang einführen müssen. In der Tatsache, daß dies nicht geschah, liegt zugleich der Ausdruck dafür, daß die Fraktionsmitglieder ihre gegenseitige Ueberzeugung und Haltung verstehen und achten. Nunmehr handelt es sich darum, den durch die Deutschnationalen Volkspartei gesammelten nationalen Kräften in entscheidender Zeit maßgebenden Einfluß zu verschaffen.“

Die demokratisch-sozialistische Presse gibt ihrer Stellungnahme über das Verlangen der Deutschnationalen Volkspartei bei der Abstimmung über das Eisenbahngesetz rückhaltlos Ausdruck. Vielleicht ist diese Freude nicht ganz unbedeutend, denn manche linksstehende Kreise, zumal die Sozialdemokraten, hätten es nicht ungerne gesehen, wenn die Deutschnationalen geschlossen gegen das Gesetz gestimmt und somit die Auflösung des Reichstags herbeigeführt hätten. Im wesentlichen ist das Frohlocken über die Haltung der Deutschnationalen jedoch zweifellos echt und — stehen wir es ruhig ein — nur allzuberechtigt. Es wäre zwecklos abzuleugnen, daß die deutschnationalen Politik an jenem verhängnisvollen 29. August eine schwere Niederlage erlitten hat. Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat durch eine Kette taktischer Fehler, die sich über Monate zurückverfolgen läßt, und schließlich durch ihr gespaltenes Auftreten in der entscheidenden Frage des Eisenbahngesetzes an Prestige verloren.

Daß der Gegner aus dieser Tatsache Kapital schlägt, ist eben so wenig unverständlich, wie, daß er den Boden der Tatsachen verläßt und in seiner Kampfweise seine Stellung voll und ganz ausnützt. Einem solchen Gegner gegenüber müssen jede sachliche Erwiderung, Widerlegung und Richtigstellung der gegen die deutschnationalen Reichstagsfraktion gerichteten Angriffe als durchaus unangebracht erscheinen, um so mehr, als die Fraktion selbst die Schuld trifft, dem Gegner durch ihre verfehlte Taktik mindestens die Handhabe zu seinen Angriffen geliefert zu haben. Aus demselben Grunde scheint auch jeder Versuch, die Haltung der Fraktion, wie dies in verschiedenen Berliner Zeitungen und schließlich in der oben angeführten parteiunabhängigen Erklärung geschehen ist, gewissermaßen durch die Opposition zu erklären, außerordentlich bedauerlich. Die Frage der Einigkeit und Freiheit, wie auch die Frage, ob für die entscheidende Abstimmung Fraktionszwang zweckmäßig war oder nicht, darf nicht im gegenwärtigen Augenblick die öffentliche Diskussion entscheiden, sondern muß der innerparteilichen Auseinandersetzung vorbehalten bleiben.

In linksstehenden Kreisen wird mit deutlicher Absicht das Gerücht von einer bevorstehenden Spaltung der Deutschnationalen Volkspartei verbreitet. So heißt es: einige zwanzig Abgeordnete hätten die Absicht, zu den Nationalsozialisten überzutreten. Andere melden von der Bildung einer Mittelpartei zwischen Deutschnationalen und Völkischen. Wir glauben versichern zu können, daß diese Gerüchte samt und sonders jeder Grundlage entbehren. Die nationale Sache fordert einen entschlossenen Fortbestand der Deutschnationalen Partei als immer noch stärkeres Bollwerk gegen die destruktiven Mächte des Internationalismus.

Das Zentrum gegen den Bürgerblock.

Berlin, 1. September. In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Zeitungsbüros hat der frühere Reichskanzler Dr. Wirth es für nötig gehalten, sich mit dem Abstimmungsergebnis der Deutschnationalen bei der Annahme des Eisenbahngesetzes im Reichstage näher zu befassen. Er erklärte u. a., nach Meinung der Zentrum sei es etwas unangehörig, daß die Deutschnationalen mit der Abkommandierung einer genügend großen Anzahl von Abgeordneten freier Bahn geschaffen zu haben glauben für die politische Mitarbeit derjenigen, die nicht zugestimmt hätten. Die Führer Hergt und Westarp hätten sich besonders mit „Nein“ bei der Abstimmung hervorgetan. Diese Abstimmung weise gerade nicht auf die Notwendigkeit hin, diese Führer etwa später mit Ministerposten dankbar auszustatten. Dr. Wirth wandte sich weiter gegen die Verpflichtung, die die deutsche Volkspartei gegenüber den Deutschnationalen eingegangen sei. Die Deutsche Volkspartei habe erklärt, daß sie mit allen Mitteln auf

die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung hinarbeiten werde. Die Formulierung „mit allen Mitteln“ sei nach Zentrumsmeinung abwegig. Jedenfalls sei das Ziel eines solchen Bürgerblockes kein politisches Ziel, das mit allen Mitteln erstrebt werden könne. Der Bürgerblock sei keine Notwendigkeit zur Ausführung der Dawesgesetze. Die Idee des Bürgerblockes sei vielmehr entstanden aus dem Wunsch der nationalen Führer, die politische Entwicklung im Reich und in den Ländern völlig umzukrempeln.

Gegenüber dieser Entwicklung war Dr. Wirth der Ansicht, daß nach wie vor die Führung in der Politik der Mitte zuzufinden sei. Das Zentrum denke nicht daran, sich einer Art Rechtsführung oder Rechtsdiktatur unterzuordnen. Jedenfalls würde es noch lange dauern, bis die Stellungnahme der Deutschnationalen sich zu politischen Kombinationen auswachse.

Daß Dr. Wirth niemals ein Anhänger des Bürgerblockgedankens war, ist bekannt. Seine Ausführungen lassen sich dahin ergänzen, daß die sogenannten Zusagen der Deutschen Volkspartei in recht problematischem Lichte erscheinen. Wirth erfreut sich in den Kreisen des Zentrums nicht unbedeutenden Einflusses. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß es ihm auch gelingt, die Fraktion zu seinem Standpunkt zu überreden und somit die Beteiligung an der Bildung des Bürgerblockes zu verhindern. Daß die Verpflichtungen der Deutschen Volkspartei immer mehr an Bedeutung verlieren, zumal auch, wie wir hören, gewisse völkische Kreise ihre Einlösung nur ungern sehen würden, leuchtet immer mehr ein. Es ist unter diesen Umständen nicht verschieden von den nationalen „Sagern des 29. August schon jetzt bitter reut, den unglücklichen weißen Zettel abgegeben zu haben?

Weiter gegen den Dawes-Plan.

Der Alldeutsche Verband hielt in Stuttgart eine große Tagung ab, auf der u. a. Professor Calmbach-Cannstadt und Regierungsrat Schwarzkopf sprachen. Die Ausführungen der verschiedenen Redner der Tagung, über die ein eingehender Bericht folgt, fanden ihren Niederschlag in folgender Entschließung:

„Der Alldeutsche Verband, zu seiner Haupttagung in Stuttgart versammelt, steht unter dem furchtbaren Eindruck des Annahmes des Londoner Abkommens durch den deutschen Reichstag.“

Er empfindet das Unheil dieses nicht für möglich gehaltenen Vorgangs um so schmerzlicher, als dabei Männer mitgewirkt haben, an deren nationaler Gesinnung er nicht zweifeln will.

Der Alldeutsche Verband hält die Annahme des Abkommens nach wie vor für die äußerste Gefährdung der Zukunft und Ehre des deutschen Volkes und ist leider gewiß, daß er, wie so oft mit seinen ungehörten Warnungen, auch mit dieser Voraussage recht behalten wird, wenn tatsächlich die Londoner Abmachungen verwirklicht werden.

Er fordert daher alle Deutschen, die den Nebel trügerischer Vorpiegelungen durchschauen, auf, mit ihm den schärfsten Kampf gegen alle die zu führen, die diese Schmach und Not ursächlich haben.

Das Ausland aber möge es hören: Das völkische Deutschland fühlt sich schon jetzt durch Abmachungen nicht gebunden, die Unmögliches bestimmen und deshalb unsittlich sind. Der Tag wird kommen, wo das ganze deutsche Volk dieses unselige Londoner Abkommen zerreißt.“

Das Reparationsgespenst.

London, 1. September. „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit der politischen Lage im Reichstag und in Frankreich. In beiden Fällen habe der Dawes-Bericht eine Mehrheit gewonnen. Niemand in Deutschland bezweifelt, daß die Beteiligung der Deutschnationalen im nächsten Kabinett erfolgen wird. Es wäre dies eine Ansicht, die nicht ohne Besorgnis betrachtet werden könne. Aber es gäbe Mittel und Wege, um mit irgendwelchen Verfehlungen neuerlich fertig zu werden. Zur Frage der Ruhrbesetzung und der Anleihe schreibt das Blatt: Deutschland ist verpflichtet, zu dem 22. Oktober dieses Jahres Kontrakte abzuschließen, womit die Unterzeichnung der Anleihe sichergestellt wird. Aber es erweckt den Anschein, daß die Bankhäuser in verschiedenen Ländern, wo die Anleihe aufgebracht werden soll, mit der Sicherung nicht zufrieden sind, solange die Ruhrbesetzung für die Dauer eines weiteren Jahres bestehen bleibt und solange andererseits die Möglichkeit von Sonderaktionen irgendeiner Macht oder einer Gruppe von Mächten zur Auferlegung von Sanktionen bestehen bleibt. Diese Schwierigkeit sei die größte Gefahr, der die Regierung Englands ausgesetzt sein wird. Diese Gefahr bestehe einerseits in dem beabsichtigten Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages, der den englischen Außenhandel benachteiligen könne, andererseits liegt die Gefahr in der

Leistung der deutschen Sachlieferungen. Der Schlusssatz lautet: Aber die europäische Befreiungsurkunde ist unterzeichnet, gesiegelt und abgegeben worden. Wir sind der Überzeugung, daß die Arbeit der Sachverständigen sich nicht als vergeblich erweisen wird.

Zehn Jahre Krieg und „Frieden“.

Um ein vollständiges Bild der vergangenen 10 Jahre zu schaffen, wird demnächst in England ein Werk herausgegeben, das in 2 Bänden unter Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten ein klares Bild über die Kriegs- und „Friedensjahre“ nach dem Weltbrand geben soll. Von deutscher Seite haben Großadmiral von Tirpitz und Admiral von Scheer, General Ludendorff und — Maximilian Wittowski-Harden Beiträge geliefert. Ferner findet man solche von Admiral Jellicoe, Admirals Sims, Ritti, Snowden, Oberst House, Georg Brandes, Leon Bourgeois usw.

Nicht uninteressant ist es, gerade jetzt nach Annahme der zur Durchführung des Dawesgutachtens erforderlichen Gesetze im Reichstag in diesem Werk von dem früheren Chef des statistischen Bureaus im englischen Handelsministerium, D. P. Austin, seine Angaben über die Vermögenslage der hauptsächlichsten Völker vor und nach dem Kriege zu lesen. Nach diesem sollen die Vereinigten Staaten 1900 88,51 Milliarden, 1913 187,73 Milliarden, 1921 300 Milliarden Dollar, England 1900 72,99 Milliarden, 1913 80,2 Milliarden, 1921 94,8 Milliarden Dollar, Frankreich 1900 46,78 Milliarden, 1913 58,88 Milliarden, 1921 49,2 Milliarden Dollar, Deutschland 1900 46,66 Milliarden, 1913 80,29 Milliarden, 1921 29,75 Milliarden Volksvermögen besessen haben. Dazu bemerkt Herr Austin: „Die Zahlen im Falle Deutschland sind besonders bezeichnend, da sie die zerstörenden Folgen des Krieges auf das Volksvermögen, das im Jahre 1913 ein wenig dasjenige Englands übersteigt, um im Jahre 1921 auf weniger als ein Drittel zu sinken, zeigen. Seit 1921 ist das deutsche Volksvermögen unter die Hälfte zusammengeschrumpft, wie überhaupt die „Friedensjahre“ für Deutschland weit verheerender waren als der ganze Krieg.“

Diese Feststellungen beweisen, auf welcher unsicherer Grundlage die ungeheuerlichen Daweszahlungspläne, welche z. B. das Doppelte der Friedenseinnahmen der deutschen Eisenbahnen voraussetzen, gebaut sind. Wenn am 29. d. Mts. im Gesamtkomplex der zur Durchführung des Dawesplanes eingehenden Gesetze im Reichstag das Gesetz über die neue Eisenbahngesellschaft zur Annahme gelangt ist, so wollen wir zuversichtlich hoffen, daß es der Deutschnationalen Volkspartei in Verfechtung ihres alten nationalen Zieles an führender Stelle gelingen wird, in absehbarer Zeit solche Erleichterungen zu schaffen, die dem deutschen Volk eine gesunde Entwicklung und neuen wirtschaftlichen und politischen Aufschwung verbürgt. Die jetzt im Dawesplan von Deutschland geforderten Zahlungen beweisen die völlig unsachverständige Ignoranz der Experten; denn bei einer derartigen Verarmung Deutschlands ist es von vornherein klar, daß eine Erfüllung selbst bei ernsthaftem Vorhaben rein unmöglich ist. Als Beweis kann man nur auf England verweisen, das bei seinem gesteigerten Volksvermögen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um seine bedeutend geringere jährliche Rate an Amerika zahlen zu können. Nur eine baldigste Neuregelung der im Dawesgutachten vorgesehenen deutschen Zahlungsleistungen gewährt uns die nötige Garantie, die von unserem Volk verlangten Lasten tragen zu können, ohne daß uns nach wenigen Monaten wiederum, wie schon früher, mit Absicht „Verfehlungen“ vorgeworfen werden und somit neue, diesmal legale — weil von Deutschland im voraus anerkannte — Sanktionen herbeigeführt werden, durch die dann das Rhein- und Ruhrgebiet für unabwehrbare Zeit in der Gewalt der Franzosen verbleibt. Der jetzige Dawesplan kann somit nur als Auftakt zu einer baldigen endgültigen Lösung der Reparationsleistungen gewertet werden.

Saarprotest in Genf.

Zwei Denkschriften an den Völkerbund.

Eine Abordnung der Bevölkerung des Saargebietes wird in Genf den Mitgliedern des Völkerbundesrates zwei Denkschriften des saarländischen Landesrats überreichen, die sich mit der mißbräuchlichen Ausbeutung des Saargebietes durch Frankreich, ferner mit der Zwecklosigkeit und Rechtswidrigkeit der Belegung mit französischem Militär und dessen Uebergriffe im Saargebiet befassen.

In der ersten Denkschrift wird der Völkerbundsrat gebeten, zu veranlassen, daß Frankreich die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Saargruben rechtlich, moralisch und wirtschaftlich wesentlich besser stelle als bisher und daß der franzö-

fische Staat als Inhaber des Kohlenmonopols im Saargebiet die Kohlenpreise so ermäßige, daß das wirtschaftliche Gedeihen der Saarindustrie ebenso sichergestellt werde wie unter deutscher Herrschaft. Ferner wird in der Denkschrift gefordert, daß der französische Staat und die Regierungskommission zur unverzüglichen Aufhebung der Beschränkung der zollfreien Einfuhr deutscher Waren und zur Schadloshaltung der saarländischen Wirtschaft für die ihr entstandenen Schädigungen veranlaßt werden.

Die zweite Denkschrift enthält die Bitte an den Völkerbundsrat, die Werbetätigkeit im Saargebiet für die französische Fremdenlegion zu unterbinden und die Entführten sofort wieder freizugeben; ferner ist die Bitte um Entschädigung für Angehörige der vom französischen Militär getöteten oder verletzten Landesbewohner ausgesprochen sowie die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für die französischen Truppen bei allen Vergehen gegen die Zivilbevölkerung und endlich die Festsetzung eines Termins für die Räumung des Saargebietes durch die französischen Truppen.

Die Krisis in der Landwirtschaft.

Eine bedeutsame Rede des Reichsernährungsministers.

In Köln fand am Sonntag die Generalversammlung der Vereinigten rheinischen Bauernvereine statt, zu der als Vertreter der Reichsregierung auch der Reichsernährungsminister Graf Kanitz erschienen war. In einer großangelegten Rede beleuchtete der Minister die außerordentlich schwierige Lage, in der sich die deutsche Landwirtschaft zur Zeit befindet. Mit Krediten allein sei und nicht zu helfen; das Ziel müsse vielmehr sein:

Schaffung des normalen Zustandes, daß der Bauer aus seinen Einnahmen, ohne Kredit in Anspruch zu nehmen, leben und seine Verpflichtungen erfüllen kann. Die Unnatur des kurzfristigen Kredits für die Landwirtschaft ist bekannt. Ich möchte nicht verfehlen, der Ansicht entgegenzutreten, die Landwirtschaft habe sich in der Inflationszeit derart verschuldet, daß von einer wirklichen Notlage nicht die Rede sein könne.

Immer ist es dem Minister gelungen, aus täglichen Geldern der preußischen Seehandlung kurzfristige Kredite bis zur Höhe von 200 Millionen Mark zu erhalten. Auch die Reichsbank stellt zur Aufnahme der Ernte dem Handel und den Genossenschaften in möglichst großzügiger Weise Kredite zur Verfügung. Hierdurch ist erreicht worden, daß das jüngst geerntete und gedroschene Getreide dem Landwirt tatsächlich abgekauft wird. Die Ueberführung des kurzfristigen Wechselkredits in langfristige Realrente ist meine nächste Sorge. Zu diesem Zweck soll die Rentenbank bekanntlich in eine Agrarbank umgewandelt werden, die die bestehenden Kreditinstitute ihrerseits mit den notwendigen Mitteln versorgen wird. Der Entwurf des betreffenden Gesetzes ist bereits ausgearbeitet und soll demnächst dem Reichstag zugehen.

Die Schutzvorklage.

Dringend erforderlich ist — so sagte Graf Kanitz weiter — daß wir wieder zu Handelsverträgen kommen. Mit zu diesem Zwecke sei die Schutzvorklage eingebracht worden.

Die Schutzvorklage soll kein Geschenk an die Arzrier sein, wie die Zollgegner es behaupten, sondern sie soll die Imparität zwischen Landwirtschaft und Industrie beseitigen. Im Zusammenhang mit dem Zollproblem muß die Kardinalfrage immer wieder herausgestellt werden: Wollen wir die Volksernährung vorzugsweise aus der heimischen Scholle sichern oder uns hauptsächlich auf den Import verlassen? Die Reichsregierung zieht den ersteren Weg vor. Auf die Dauer ist die Ernährung aus eigener Scholle immer die billigste. Sie macht uns unabhängig vom Ausland und stärkt so die Aktivität der Handelsbilanz. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, die Zollverteuerungen die Lebenshaltung der Industriearbeiter.

Die Vorlage sei ein produktionssteigerndes Gesetz, sie könne deshalb niemals konsumtenfeindlich sein. Der Minister schloß seine mit Beifall aufgenommene Rede mit dem Worten:

„Die deutsche Landwirtschaft wird sich nicht übertreffen lassen in der Anerkennung der Staatsnotwendigkeiten und in der Opferbereitschaft zur Erhaltung unseres heute in der Not mehr denn je von uns geliebten Vaterlandes. Wir hoffen alle, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo eine starke Reichsgewalt einem starken Deutschland allen nötigen Schutz gewährleisten kann mit dem von Herzen ersehnten Ziel: Ein wirkliches einiges starkes deutsches Vaterland mit einer gesunden und arbeits- und lebensfrohen Bevölkerung. Wenn es unser unbedingtes harter Wille ist, so werden wir uns den Platz an der Sonne wieder erkämpfen.“

Auf dem Schlachtfelde bei Tannenberg.

Die Grundsteinlegung zum Tannenberg-Nationaldenkmal.

Auf dem Schlachtfelde bei Hohenstein fanden die Erinnerungsfeste an die Schlacht von Tannenberg mit einem Festgottesdienst ihren Abschluß, mit dem die Grundsteinlegung zu einem Tannenberg-Nationaldenkmal verbunden war. Die Stadt Hohenstein hatte aus diesem Anlaß ein überaus festliches Gewand angelegt. Auf dem Festplatz Saubert war ein hoher Turm errichtet, an dem der Spruch: „Bedenke, daß du ein Deutscher bist“, angebracht war, und von dem neben schwarz-weiß-roten Fahnen auch die jetzige Reichsfahne und die Reichskriegsflagge wehten. Vor dem Turme war der Grundstein für das Nationaldenkmal errichtet. Eine gewaltige Schar von etwa 30 000 ehemaligen Soldaten war vor ihrem vereinigten Führer, Generalfeldmarschall von Hindenburg, aufmarschiert, der mit Generalfeldmarschall von Madensen, General Ludendorff und anderen Führern der großen Schlacht an der Feier teilnahm. Die Reichsregierung hatte General von Seeckt, und die preussische Regierung den Oberpräsidenten Siehr-Königsberg als Vertreter entsandt. Außerdem hatte eine Ehrenkompagnie aus Abordnungen sämtlicher ostpreussischen Reichwehrtuppen Aufstellung genommen.

Um 12,30 Uhr nahen die Heerführer, Generalfeldmarschall von Hindenburg schritt unter den Klängen des Präzidentenmarsches die Front ab und begab sich dann nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des ostpreussischen Provinzialkriegerverbandes, Kahns, zu dem Turm, von dessen Kanzel herab nach dem gemeinsamen Gesänge des Niederländischen Dankgebetes ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher Festpredigten hielten. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Grundstein zu dem Tannenberg-Nationaldenkmal gelegt. Nachdem die Urkunden, die das Siegel der Provinz Ostpreußen und das Wappen Hindenburgs trugen, eingemauert waren, tat Feldmarschall von Hindenburg die ersten Hammerschläge: „Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis, den Lebenden

zur Erinnerung und den kommenden Geschlechtern zur Rechtfertigung.“ General von Seeckt gedachte bei den Hammerschlägen in dankbarer Erinnerung der Schlacht von Tannenberg als der Grundlage unserer Arbeit für ein gesichertes starkes Preußen und Deutschland. General Ludendorff mahnte zur Einigkeit. Nach der Feier fuhr General von Hindenburg die etwa 12 Kilometer lange Front der Vereine und Verbände ab. Zum Schluß nahmen die Heerführer noch an der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen des Infanterie-Regiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ (zweites Masurisches) Nr. 147 teil. Von den Deutschen aus Danzig sowie aus Elsaß-Lothringen waren Begrüßungsabteilungen eingelaufen.

Volksleben und Wirtschaft.

Die Wirtschaftswoche.

Die Hoffnung und die Aussicht auf Auslandskredite, von denen man zum mindesten eine Milderung der Kapitalnot und der Betriebsmittelknappheit erwartet, hat in manchen Kreisen des Wirtschaftslebens eine Art künstlichen Aufschwung hervorgerufen, eines Aufschwunges, dem der Kassenjammer bald auf dem Fuße folgen dürfte. Man kann es verstehen, daß eine verarmte und durch Verfall zerriebene Wirtschaft Erlösung von dem Zustrom neuer Kapitalien erhofft. Der bedächtig rechnende Industrielle und der solide Kaufmann, der eine weitläufige Geschäftspolitik treibt, wird aber sich die Frage vorlegen müssen: wie weit wird die Rentabilität meines Betriebes durch die Zinslasten und die Reparationsabgabe beeinträchtigt werden? Wenn man vernimmt, daß ein Weltunternehmen wie der Norddeutsche Lloyd einen englischen Kredit von 1 Million Pfund zu 8 Prozent Zinsen auf 10 Jahre abgeschlossen hat, muß man sich die bange Frage vorlegen, ob derartige Zinslasten auf lange Sicht nicht die Rentabilität dauernd in Frage stellen werden. Freilich braucht die deutsche Wirtschaft Kredite für die Wiederanfertigung und den Wiederaufbau um jeden Preis! Man braucht nur an die gewaltigen Substanzverluste zu denken, um die Notlage der deutschen Industrie in bezug auf die Kapitalbeschaffungssfrage zu verstehen. Wie auch immer das Schicksal des Londoner Abkommens sich gestalten wird, auf lange Jahre hinaus wird die Gesamtheit der Industrie und des Handels, der Großindustrielle wie jeder kleine Geschäftsmann für die Aufbringung der Reparationsleistung große Opfer bringen müssen, die die deutschen Produktionskosten dauernd stark erhöhen werden. Und damit kommen wir auf den Kernpunkt des Reparationsproblems, der im Tagesstempel um das Abkommen selbst zu wenig Beachtung gefunden hat. Dieser Kernpunkt des Problems heißt: Wird der Weltmarkt die ungeheuren deutschen Warenmengen aufnehmen wollen und verbrauchen können, die von uns ausgeführt werden müssen, wenn wir pro Jahr rund 2,5 Milliarden Goldmark Reparationsleistungen aufbringen sollen?

Es ist ausgerechnet worden, daß zur Zahlung dieser jährlichen Reparationsleistung von 2,5 Milliarden Deutschland seine Ausfuhr auf das Vierfache der Ausfuhr des letzten Friedensjahres 1913 steigern mußte. Das hat eine gewaltige Hebung des Weltmarktes zur Voraussetzung. Es gibt sehr ernste Wirtschaftskreise in Deutschland, in England und den Vereinigten Staaten, die die Ansicht vertreten, daß eine Erleichterung der Reparationsfrage dem gesamten Weltkonsum und damit dem gesamten Weltmarkt eine starke Anregung geben werde. Zweifellos hat der Weltkonsum in den letzten Jahren unter dem Druck der politischen Konflikte gestanden, unendlich viele Projekte sind deshalb unausgeführt geblieben. Aber dieser Aufschwung des Weltmarktes und des Weltkonsums, der allein der deutschen Wirtschaft auf die Beine helfen kann und sie für die hohen Lasten tragfähig machen könnte, setzt eine wirkliche Entgiftung Europas voraus. Eine Entgiftung auch auf handels- und zollpolitischem Gebiete. Vorerst sehen wir nur, daß die Angst vor der deutschen Konkurrenz überall zu neuen zollpolitischen Schikanen und neuen Abwehrmaßnahmen gegen deutsche Waren führt. Deutschland würde also, um konkurrenzfähig zu werden, sein Preisniveau nicht nur auf das jetzige Weltmarktniveau, sondern noch darunter setzen müssen, weil eben die deutschen Waren die ausländischen Anti-Dumpingzölle zu tragen haben. Insbesondere hat in England der Gedanke des Schutzzölles zur Abwehr deutscher Waren an Terrain gewonnen. Das eine ist sicher: hohe Reparationsleistungen bei gleichzeitiger Erdrückung der deutschen Konkurrenz vertragen sich nicht miteinander. Wenn man uns weiter vom Weltmarkt absperren, werden wir nicht zahlen können. Der Weltmarkt wird erst gefunden können, wenn Deutschland politisch und zollpolitisch wieder die volle Gleichberechtigung erhalten hat!

Wieder aktiver Außenhandel Deutschlands. Im Juli ist die Bilanz der durch die Statistik erfassten Ein- und Ausfuhr in diesem Jahre zum ersten Male aktiv. Die Juliabrechnung weist im Gegensatz zum Vormonat eine Besserung von 300 Millionen Goldmark auf. Die Einfuhr aller Waren mit Ausnahme der Lebensmittel ist zurückgegangen. Die Ausfuhr hat sich dagegen in allen Gruppen vermehrt. Die Einfuhr betrug im Juli 556,24, die Ausfuhr 573,36 Millionen Goldmark, sodaß sich ein Ausfuhrüberschuß von 17,12 Millionen Goldmark ergibt.

Die schlechte Lage der deutschen Handelsflotte. Der zum ersten Male seit zehn Jahren wiedererschienende Jahresbericht des Vereins Hamburger Reederei widmet in der Einleitung dem lanajährigen, in Deutschlands schwerster Stunde jäh geschiedenen ersten Vorsitzenden des Vereins Albert Ballin einen bewegten Nachruf. — Im Bericht selbst wird u. a. festgestellt, daß die Handelsflotte auch heute noch nicht den Eigenbedarf Deutschlands zu decken vermag, die deutsche Reederei, die 1914 rund 12 Prozent des Weltschiffraums in sich vereinigte, verfügt trotz des angestrengten Wiederaufbaus heute nur über 4 Prozent der Welttonnage. Eine weitere Vergrößerung ist vorerst nicht zu erwarten. Die Betriebskosten der deutschen Schifffahrt erreicht den Weltstandard und die Hoffnungen auf eine gewinnbringende Tätigkeit der deutschen Schifffahrt sind angesichts der sozialen steuerlichen Belastungen und des sehr geringen Standes der Segelschifffahrt so schwach, daß Segelschiffe fast gar nicht mehr gebaut werden.

Bermischtes.

Der Evangelische Bund. Die Organisation der Evangelischen Deutschland, ist zu einer Tagung in München zusammengetreten. Annähernd 2000 Teilnehmer, darunter viele aus dem Rheinland, sind erschienen. Es begannen im Spätnachmittag Konferenzen, in denen in engerem Kreise die Mißbefehlsfrage, die Konferenzfrage, Presseangelegenheiten und die dem Evangelischen Bund aus der heutigen Jugendbewegung erwachsenen

Aufgaben besprochen wurden. Vor allem kam der Gedanke zum Ausdruck, daß sich für die evangelische Kirche und für die evangelischen Seelsorger aus dem Umstand, daß sich die Mehrzahl der Mißbefehle zur evangelischen Einsegnung entschließt, ganz besondere Aufgaben ergeben. Die Besprechung der Konferenzfrage wies auf die Berührungspunkte mit den nationalen Belangen und den interkonfessionellen Lebensnotwendigkeiten hin. Die Presseorganisation des Evangelischen Bundes hat durch die Entwicklung der Zeitverhältnisse neue Aufgaben erhalten. Auch an den religiösen Problemen der Jugend kann der Evangelische Bund nicht vorübergehen und sucht nach Wegen, das Erbe der Reformation auch bei der neuen Generation in dankbare Wertschätzung zu bringen.

Explosion auf einem polnischen Flugzeug. Vor dem polnischen Kriegshafen Gdynia an der Danziger Bucht explodierte der Motor eines polnischen Flugzeuges. Der Führer des Apparates und sein Begleiter sprangen auf einer Höhe von etwa 50 Metern aus dem brennenden Flugzeug in das offene Meer. Der Pilot fand in den Wellen den Tod, während der Beobachter schwer verletzt an Land gebracht werden konnte.

Im Schneesturm umgelommen. Ein festiger Schneesturm im Gebiet der Jungfrau, der auch den Astronomen auf dem Jungfrau-Observatorium jede Beobachtung des Mars unmöglich machte, ist auch für einen Touristen verhängnisvoll geworden. Entgegen vieler Warnungen hatte er ohne Führer einen Aufstieg auf den Gipfel gewagt. Abends hörte man Hilferufe auf dem Jungfrauoch, die vom Gipfel zu kommen schienen. Trotz des starken Schneefalles machten sich mehrere Führer auf den Weg und fanden den waghalsigen Bergsteiger sterbend im Schnee.

Raubmordversuch in Bad Salzflus. Am 9. August wurde auf einem abseits gelegenen Weg des Kurparks in Bad Salzflus ein Fräulein Hugo aus Lockstedt bei Hamburg überfallen. Der Täter verfehlte seinem Opfer einen Schlag über den Kopf und mehrere Messerstiche. Der bewußtlos zusammengesunkenen raubte er eine Damenhandtasche mit 200 Mark Inhalt. Als Täter konnte jetzt der 27 Jahre alte in Perleberg geborene Holzbildhauer Liller festgestellt werden. Liller ist flüchtig und hält sich vermutlich in einer Großstadt versteckt.

Die Schätze der „Laurentie“ geborgen. Die auf der torpedierten „Laurentie“ befindlichen Gold- und Silberbarren, die einen Wert von etwa 35 Millionen Dollar darstellen, sind jetzt mit Ausnahme einiger Barren, die noch im Vorderteil des Schiffes liegen, wieder an die Oberfläche gebracht und auf der Bank von England hinterlegt worden. Die „Laurentie“ wurde im Jahre 1917 durch ein deutsches Unterseeboot an der irischen Küste torpediert, als sie auf dem Wege nach Amerika war, um die Barren dort abzuliefern. Fünf Jahre hat es gedauert, bis man diese Schätze wieder an die Oberfläche bringen konnte. Die größte Gefahr für die Taucher bildeten die Haiische, die die Taucher bei ihrer Arbeit oft angriffen und gegen die sie oft einen schweren Kampf zu führen hatten; oft mußten sie sich dieser gefährlichen Gegner mit Messern erwehren. Der gehobene Schatz ist Eigentum der britischen Regierung.

Opfer der Berge. Beim Aufstieg auf die Jungfrau, die der Verwaltungsdirektor Dr. Kurt Fiege aus Breslau die drei Touristen in einen Schneesturm. Dr. Kurt Fiege brach zusammen und ist an Erschöpfung gestorben.

Neue ägyptische Königsgräber entdeckt. Ägyptischen Archäologen ist es gelungen, in der Nähe des Grabes Tutankhamens drei weitere Grabstätten ägyptischer Könige zu entdecken. Inschriften im Tutankhamen-Grabe brachten die Forscher auf die Spur dieser Königsgräber, die um ein Jahrtausend älter sind als das Tutankhamen-Grab. Ein Bankier aus Chicago hat es im Einvernehmen mit der ägyptischen Regierung übernommen, die nötigen Geldmittel für die Erforschung dieser drei Königsgräber aufzubringen.

Wölfeplage in Italien. In Mittel- und Südtalien haben sich die Wölfe außerordentlich stark vermehrt. In den Apenninen treten sie besonders zahlreich auf und bringen bis an die Peripherie selbst größerer Städte vor. Während die Tiere sonst in den Sommermonaten sehr selten sind, haben sie in der letzten Zeit mehrfach Menschen angegriffen. Bei Palermo wurden drei Frauen überfallen und schwer verletzt. In der Nähe von Sulmona wurde ein Soldat niedergeworfen und aufgefressen. Die Bauern glauben die Vermehrung der Wölfe auf das neue Jagdgesetz zurückführen zu müssen, das die Jagd auf die wilden Tiere nur von Mitte August bis Ende September zuläßt.

Jagd auf Seelöwen. An der Küste von Vancouver, einer Insel an der Westküste Nordamerikas, sind die zahlreichen Seelöwen zu einer Plage geworden, sodaß der Fischfang stark gefährdet ist. Aus diesem Anlaß hat die Regierung von Kanada den Abschluß der Tiere angeordnet. Ein Kanonenboot ist zur Jagd auf die Seelöwen ausgesandt worden und hat in den ersten zwei Wochen etwa 2500 Tiere erlegt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Sedan ist heute. Zwar sind die Ereignisse von 1914 bis 1918 mit eifrigem Schritt über alles vorüberliegende hinweggeschritten, aber die Erinnerung an Sedan, an die große Zeit, die wir mit Recht den deutschen Vorjüngling nennen dürfen, kann nicht und niemand auslöschen, die ist zu fest in die deutschen Seelen eingepreßt. Und nichts kann auch unsere Dank an die Männer beseitigen, die Deutschland groß gemacht haben. Von den Führern im Felde und in der Politik lebt niemand mehr, aber von den Veteranen jenes Tages werden erfreulicherweise noch eine ganze Zahl unter uns. Mögen sie einen Wiederaufstieg des Vaterlandes erleben, der ihre letzten Jahre verschönt!

Vertrag und Diebstahl. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen erschwindelte sich eine auswärtige Stütze in mehreren Fällen Geldbeträge, auch konnten ihr zwei Diebstahl von Geldscheinen nachgewiesen werden.

Offentliches Vergernis erregte in den Anlagen der Waldlage ein Mann, als Frauen vorübergingen. Es gelang, seine Persönlichkeit festzustellen.

Den Steuerabzug vom Kapitalertrag betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes im heutigen Anzeigenteil, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Die Provinzialfeier der Inneren Mission. Die öffentlichen Versammlungen des Pommerischen Provinzialvereins für Innere Mission im Jugendheim beginnen Mittwoch nachmittags 4 Uhr und haben ihre Fortsetzung Donnerstag und Freitag um 9 Uhr. Wir weisen empfehlend darauf hin, wie auf den Gottesdienst, den Generalsuperintendent D. Dr. Ralweit am Danzig am Mittwoch um 8 Uhr in St. Marien hält.

Vom Arbeitsmarkt. In der Berichtswochen war ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit um rund 500 Personen zu verzeichnen, doch blieb die Lage des Arbeitsmarktes im allgemeinen noch unklar, wengig die Neigung zur Besserung in einzelnen Gewerben zugenommen hat. Die Landwirtschaft hat starken Bedarf an Hilfskräften, der jedoch fast durchweg noch aus örtlichem Angebot gedeckt werden konnte. Nur vereinzelt mußte der bezirkliche Ausgleich in Anspruch genommen werden. Ledige Knechte und Landmädchen blieben wieder stark gefragt. Letztere konnten nicht voll beschafft werden. Das Angebot von Hilfskräften für die Kartoffelernte ist im Steigen begriffen.

Eröffnung des Stadttheaters. Wie an den meisten Berliner Bühnen, so beginnt auch hier in Stolz bereits am Donnerstag, den 4. September, die diesjährige Spielzeit. Aus den Plakaten ist zu ersehen, daß, was Mitglieder und Repertoire anbelangt, eine vielversprechende Saison in Aussicht steht. Die Eintrittspreise (1,50-2,50 Mark) sind so gehalten, daß es jedermann möglich ist, das Theater zu besuchen. Daß Direktor Schneider es versteht, unser baulich leider gänzlich unzulängliches Theater auf einer guten künstlerischen Höhe zu halten, haben die vergangenen drei Spieljahre bewiesen, und wird er es auch bestimmt in diesem Jahre neuen künstlerischen Zielen entgegenzuführen. Da unsere Stadtwäter, in Erkenntnis der außerordentlich schwierigen Lage der deutschen Theater im allgemeinen und des Stolper-Theaters im besonderen, durch Erlaß der Luftbarkeitssteuer dem Theater entgegengekommen sind, so ist es Sache des Publikums, unseren bisherigen Direktor zu halten. Er tat bestimmt im Vorjahre sein Möglichstes, und die meisten gingen trotzdem an unserem Kunsttempel vorbei. Wertvoll ist ein Blick hineintat, war erstaunt und kam wieder. Der Direktor wird auch in diesem Jahre sein Möglichstes tun, nur muß er vom Publikum unterstützt werden. Das Theater wurde, wie uns mitgeteilt wird, mit vollständig neuen Dekorationen ausgestattet, und neuer, moderner Lichtanlage. Die erste Vorstellung geht am Donnerstag, 4. September, abends 7,30 Uhr, in Szene; und zwar gelangt „Totentanz“ von Strindberg zur Aufführung. Die Kasse ist täglich von 11-1 Uhr mittags und ab 6 Uhr abends geöffnet. Näheres siehe Inserat.

Stadttheater. Auf das heute stattfindende hervorragende Langspiel Sibir-Kujawski sei an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen. Donnerstags geht die erste Schauspielaufführung in dieser Saison in Szene und zwar Strindbergs Totentanz. Kasse ist täglich von 11-1 Uhr abends geöffnet. Näheres siehe Inserat.

Militär-Waisenhaus. Am 1. November feierte das Potsdamer Große Waisenhaus sein 200jähriges Bestehen. Tausende von Kindern sind in dieser Stiftung des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen zu brauchbaren Menschen erzogen. Nach dem Umsturz ist das Militär-Waisenhaus entmilitarisiert und steht unter der Leitung eines erfahrenen Schulmannes. Die Kinder wachsen bei guter Kost, liebevoller Pflege in den hellen, luftigen Räumen und unter den alten Bäumen des Hauses fröhlich und gesund heran. Eine eigene achtklassige Schule, deren Lehrplan über den einer Volksschule hinausgeht, steht der Anstalt zur Verfügung. Moderne pädagogische Wissenschaft paart sich in ihr mit dem alten Potsdamer Geist, dem Geist der Pflichterfüllung und Hingabe an das Ganze. Die Anstalt nimmt noch evangelische Kinder (Knaben und Mädchen) — für die katholischen Kinder ist das Haus „Nazareth“ in Hörter i. Westf. bestimmt — im Alter von sechs bis zwölf Jahren auf. Die Kinder verbleiben in der Anstalt bis zur Einsegnung. Die ganze Erziehung mit Unterricht, Verpflegung und vollständiger Bekleidung ist unentgeltlich, nur ist die Waisenrente an die Anstalt zu zahlen. Berechtig sind Eltern- oder väterlose Waisen, deren Väter bei preussischen Truppenteilen gedient haben oder bei solchen, die der preussischen Militärverwaltung unterstanden, ebenso die Waisen der Truppen der Reichsmarine. Anmeldungen sind von Mutter oder Vormund oder auch von den Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene an das Direktorium des Potsdamischen Großen Waisenhauses in Berlin W 66, Wilhelmstraße 88, zu richten. Möchten viele zum Wohle ihrer Kinder dieser Anrechnung folgen!

Zur Einreise nach Oesterreich. An Stelle der bisherigen Sichtmarken hat die österreichische Regierung nunmehr Sichtvermerkmale eingeführt, deren Verwendung am 1. September in Kraft tritt. Die bei dem Verkauf der Marken zu erhebende Sichtvermerkgebühr beträgt: für eine einmalige Durchreise 1 Goldfranken, für eine einmalige Einreise 5 Goldfranken, für eine mehrmalige Einreise 10 Goldfranken. Zusätzlich eines 10 prozentigen Zuschlages für die Herstellung und Sicherung der Marken beträgt der Preis der Sichtvermerkmale in Deutschland bis auf weiteres für eine einmalige Durchreise 1 M., für eine einmalige Einreise 5 M., für eine mehrmalige Einreise 10 M.

Warnung vor Auswanderung nach der Türkei. In letzter Zeit mehren sich die Klagen von deutschen Landsteuern, die nach der Türkei in der Hoffnung ausgewandert sind, dort ihr Fortkommen zu finden und nach schweren Enttäuschungen in große Not geraten sind. Es ist meist unmöglich, den Betroffenen trotz großer Bemühungen auskömmliche Arbeit zu beschaffen; diese Versuche scheitern fast immer an der augenblicklichen schweren Lage in der Türkei. Es kann daher nicht einseitig genug vor einer Auswanderung nach der Türkei ohne feste Lebensstellung oder gesicherte geschäftliche Beziehungen gewarnt werden. Wie die Erfahrungen gezeigt haben, genügt eine Anstellung auch nicht zur Sicherung der Existenz. Es ist vorgekommen, daß Deutsche in Konstantinopel zwei bis drei Monate Arbeit fanden und dann infolge ungenügender Entlohnung nicht mehr die Mittel zur Rückreise besaßen.

Rügenwalde. Zu der gestrigen Meldung über den Ueberfall eines Schlägers auf den Chauffeur des Fabrikbesizers Schmidhals teilt die „Schläger Zeitung“ mit, daß es sich bei der ganzen Meldung um Klatsch handelt und der Chauffeur nach wie vor gesund und munter sein Auto fährt.

Belgard. Vom Tode des Ertrinkens wurde die dreijährige Tochter des Arbeiters Reetz gerettet. Ein zehnjähriger Junge hatte die Kleine in den Leignibach gestoben und ist dann seine Wege gegangen, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Ein zufällig des Weges kommender Polizeibeamter sah das Mädchen im Wasser treiben und brachte sie aus Trodne. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Falkenburg. Der schlafende Kutscher. — Der Händler W. besand sich auf der Heimfahrt von Heinrichsdorf nach Falkenburg. Unterwegs war er eingeschlafen. Als er in der Nähe von Dietersdorf aufwachte, mußte er zu seinem Schreden wahrnehmen, daß das Pferd vor seinem Wagen verschwinden war und er nur die Leine in der Hand hielt. Wohl über mußte er seinen Wagen in Dietersdorf unterstellen und den

Weg nach Falkenburg zu Fuß zurücklegen. Um so größer war seine Freude, als er nach Hause kam und sein Pferd munter fressend im Stalle vorfand.

Demmin. Einen schweren Jungen erwischte die Polizei. In der Nacht vom 27. zum 28. August wurde aus der Koppel des Gutes Döllitz eine Kuh entwendet. Der Täter hat sie auf Umwegen nach Demmin geführt und verkauft sie an den hiesigen Gastwirt J. für 310 Rentenmark. Der hiesigen Polizei gelang es, die Kuh schon innerhalb drei Stunden nach dem hiesigen Einfallen zu ermitteln und zu beschlagnahmen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der feinerzeit in Siebenbüßow an der Kleinbahn als Streckenarbeiter arbeitende Schweizer Schmidt den Kuhdiebstahl ausgeführt hat. Schmidt wurde verhaftet. Die Kuh konnte dem Besitzer wieder zugeführt werden.

Greifswald. Abbau der Stelle eines Baurates. — Das Bürgerchaftliche Kollegium beschloß einen Antrag folgenden Inhalts: Die finanzielle Lage der Stadt Greifswald macht die Verminderung der Zahl der Mitglieder des Magistrats der Stadt Greifswald nötig. Seit Jahren ist die Bautätigkeit in Greifswald außerordentlich gering und Anzeichen dafür, daß in absehbarer Zeit die Bautätigkeit eine größere werden oder gar etwa den Umfang der Friedenszeit erreichen würde, sind nicht vorhanden. Deshalb wird Stadtbaurat Hasis für den Abbau ausgewählt und zum 1. Oktober in den einseitigen Ruhestand versetzt. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird die Stelle des Stadtbaurates eingezogen.

Sport und Spiel.

Ein Schauturnen veranstaltete der Turnverein 1861 mit all seinen Abteilungen Sonntag nachmittags auf dem Gymnasial-schulhof. Mit Gesang marschierten 130 Turner und Turnerinnen zu den allgemeinen Freiübungen auf; es war ein schönes Bild, als die große Schar, die den ganzen Hof füllte, ihre wirkungsvollen Übungen gleichmäßig und nach dem Kommando des 1. Turnwarts ausführte. Anfangs fanden auch die Gruppen, welche die Jugendabteilung darauf an 3 Pferden gleichzeitig stellte. Es folgten dann Langstabsübungen der 1. Frauenabteilung, die von den Zuschauern mit großem Beifall aufgenommen wurden. In einem Ringturnen an den Hauptgeräten zeigte die Jugendabteilung z. T. recht gute Leistungen, aus denen hervorging, daß die meisten Jugendlichen schon über ein tüchtiges Maß von Kraft und Gewandtheit verfügen. Ein Fahnenhewingen der 2. Schülerinnenabteilung, der „Kleinste“ des Vereins, erwachte besondere Freude durch den Eifer, mit dem die kleinen Mädchen sich ihrer recht schwierigen Aufgabe hingaben. Die 1. Schülerinnenabteilung führte ein paar hübsche Reigen vor, und die 1. Frauenabteilung schloß die Darbietungen der weiblichen Mitglieder des Vereins mit einigen prächtigen Volkstänzen, die, teils ersten, teils heiteren Gebalts und von dem entsprechenden Gesang begleitet, auf die Zuschauer einen guten Eindruck machten. Volkstänze müssen ein wesentlicher Bestandteil der Leibesübungen der Frauen bleiben, sie passen zum weiblichen Charakter besser, als die meisten anderen Formen der Leibesübungen. Die Männerabteilung stellte dann noch eine Musterriege am Barren, und den Schluß bildete ein allgemeines Ringturnen sämtlicher Abteilungen; der ganze Hof war noch einmal dicht bevölkert und bot ein buntes Bild frohen und eifrigen Treibens, das dann in einer großen Gruppenaufstellung aller Teilnehmer gipfelte. Nach dem Schauturnen spielte die Altersriege gegen eine Mannschaft der Männerabteilung ein Faustballwettspiel; gespielt wird ja in den Turnvereinen immer schon, und ganz besonders war das Faustballspiel gerade bei den älteren Turnern immer sehr beliebt; aber bei Schauturnen werden Spiele nur selten gezeigt. Da ja aber ein Schauturnen ein möglichst getreues Bild von der Vereinsarbeit geben soll, ist es richtig, auch Spiele vorzuführen. Außerdem besitzen gerade Wettspiele eine große Werbekraft, und es sollen in schließlich die Schauturnen auch weichen für die edle Turnerei. Das Wetter hielt sich einernmaßen, zum Schluß setzte allerdings Regen ein. Der Mittagsregen hatte wohl viele Freunde des Turnens zu Hause festgehalten, aber trotzdem hatten sich doch noch über 400 Zuschauer eingefunden, und außerdem säumte eine dicke Reihe von Zaungästen den Hof an beiden Seiten ein.

Glanzleistung eines deutschen Fliegers. Der deutsche Flieger Wagner startete mit einem deutschen Apparat in Bija und konnte ohne Zwischenlandung Melilla in Nordafrika erreichen. Die 1516 Kilometer lange durch Gegenwind und Regen erschwerte Strecke legte er in 10 Stunden 21 Minuten zurück. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 151 Kilometer. Wagner nahm den Kurs an der Rivieraküste entlang, überflog den Golf von Lyon, wo ihm ein heftiger Nordweststurm sehr zuwies, tum über Barcelona und nahm weiter Richtung die spanische Küste entlang nach Melilla. Er hatte volle Zuladung an Bord und hätte mit dem bei der Landung noch vorhandenen Betriebsstoff weitere 5 Stunden in der Luft bleiben können.

Neun Stunden mit abgestelltem Motor in der Luft. Der Fliegerleutnant Thoret hat über dem Flugfelde von St. Remy den Rekord im motorlosen Fliegen geschlagen. Er vermochte sich neun Stunden und vier Minuten mit abgestelltem Motor über dem Flugplatz in der Luft zu halten.

Weltrekord für Segelfliegerszeuge. Auf der Wasserkuppe in der Rhön stellte der Flieger Udet auf seinem Segelfliegerszeug „Kolibri“ einen neuen Weltrekord auf, indem es ihm gelang, sich 4 Stunden und 40 Minuten in der Luft zu halten. Die bisherige Höchstleistung betrug vier Stunden und 13 Minuten.

Letzte Meldungen.

Die Fristen laufen!
Paris, 1. September. Der Anhang 3 des Schlußprotokolls von London hat die verschiedenen Fristen festgesetzt, nach denen der Dawesplan in Kraft gesetzt werden soll und nach denen die wirtschaftliche und fiskalische Einheit des Reiches wiederhergestellt werden soll. Bekanntlich laufen diese Fristen von der ersten Feststellung der Reparationsfrist an, nach der Deutschland die ersten Bedingungen für die Inanspruchnahme des Dawesplans ausgeführt hat. Diese erste Feststellung ist heute in der Nachmittagsitzung der Reparationskommission vorgenommen worden. Die Uebergabe der von der französisch-belgischen Eisenbahnregie betriebenen Eisenbahnlinien im Rheinland erfolgt 10 Tage nach der zweiten Feststellung der deutschen Erfüllung durch die Reparationskommission. Diese zweite Festsetzung bezieht sich auf die Instandhaltung der Ausführung von Kontrollorganen für den Dawesplan, der endgültigen Konstituierung der Goldnotenemissionsbank, der Eisenbahngesellschaft, der Uebergabe der Industrie- und Eisenbahnobligationen an die beiden Treuhänder.

Reichstagszusammentritt schon Ende September?
Berlin, 1. September. Wie wir erfahren, besteht die Möglichkeit, daß der Reichstag schon Ende September oder Anfang Oktober wieder zusammentritt, da die Regierung wünscht, daß die Schutzvorklage, die nicht mehr in allen drei Lesungen erledigt werden konnte, möglichst umgehend verabschiedet wird.

Der Völkerverbund.
Genf, 1. September. Die fünfte Versammlung des Völkerverbundes, zu der Herriot und Macdonald noch erwartet werden, ist heute durch den belgischen Außenminister Hymans eröffnet worden. In seiner Begrüßungsansprache kam er auf die Londoner Abmachungen zu sprechen und sagte: „Wir sehen in ihnen den Beginn einer neuen Epoche, die das eiserne Zeitalter, das grausame Zeitalter der Prüfungen, der Opfer und Leiden ablösen soll. Wir sehen in ihnen die Hoffnung einer Entspannung, die Morgenröte des Friedens, den alle Völker ersehnen zur Befriedigung ihrer materiellen Interessen und für die Ruhe ihrer Seelen und den Fortschritt der Kultur.“

Das Reichskabinett für Herabsetzung der Gütertarife.
Berlin, 1. September. In seiner heutigen Sitzung hat sich das Reichskabinett für eine allgemeine Herabsetzung der Gütertarife der deutschen Reichsbahn ausgesprochen. Der Zeitpunkt für die Herabsetzung soll späterer Beschlußfassung vorbehalten werden. Ferner hat das Reichskabinett beschlossen, das Reichskommissariat für Ein und Ausfuhr vorläufig bis 31. Dezember fortbestehen zu lassen.

Die Tscheta in Gorth.
Bonn, 1. September. Zu der Aufdeckung eines kommunistischen Komplotts in Gorth erfährt die T.-U., daß bei 19 Kommunisten Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, die schweres, belastendes Material erbrachten. Es ist festgestellt, daß in Gorth eine Tscheta von 33 Mann besteht. Sie hatte sich zur Aufgabe gemacht, unliebsame Polizeibeamte zu beseitigen. Es wurden vor einiger Zeit Pistolen und 30 kg. Dynamit nach Gorth gebracht, die von der Tscheta gestohlen worden waren. Einen Teil der Waffen haben die Kommunisten rechtzeitig beseitigen können.

Handelsnachrichten.

	1. 9.	29. 8.
	(In Millionen Mark.)	
	9.	8.
100 holländische Gulden	162,34	163,16
100 belgische Franken	21,00	21,10
100 norwegische Kronen	57,71	57,99
100 dänische Kronen	68,93	69,27
100 schwedische Kronen	111,42	111,98
100 Danziger Gulden	75,11	75,49
100 italienische Lira	18,55	18,65
1 englisches Pfund	18,81	18,90
1 Dollar	4,19	4,21
1 argentinischer Peso	1,42	1,43
100 französische Franken	22,66	22,78
100 spanische Peseten	78,85	79,25
100 tschechische Kronen	55,61	55,84
100000 österreichische Kronen	12,58	12,64
Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Delantaen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 208-213, Mitteldeutscher — Roggen Märk. 170-176, Weizen 165-168, Bomm. —, Braugerste 205-216, Futtergerste 180-190, Hafer Märk. 159-169.	5,91	5,93

Weizenmehl 29,25-32,00. Roggenmehl 24,00-27,50, Weizenkleie 12,50, Roggenkleie 11,50. Raps 325-330. Leinsaat 415-425. Viktoriaerbsen 31-34, K. Speiseerbsen 20-23, Futtererbsen 15-16. Bohnen 14-15 Ackerbohnen 15-17, Widen 14,50-16,50, Lupinen blaue 10,50-11, gelbe —. Geradella 11-11,50, Rapskuchen 13,60-13,80. Leinflocken 23,00-24,00, Erbsenschmelz 12,20, Bohnenschmelz 20-22, Kartoffelflocken 19-19,50, Torfmelasse Mischung 8,40-8,50. (Frühmarkt.) (Amtlich.) Hafer 190, Gerste 220, gelber Blatmais 190, Roggenkleie 120. Alles per 1000 Kilo ex. Wagen oder frei Wagen in Goldmark. Stettiner Getreidenotierung. Inl. Roggen 174, fest; inl. Weizen 214, Hafer 166-168, Gerste 195-210, 1a-Qualitäten über Notiz, inländische Ware; Futtergerste 187 Goldmark.

Provinzialfeier der Innern Mission.

Mittwoch, den 3. September, 4 Uhr nachm.
Öffentliche Versammlung im Jugendheim
Eröffnung durch den Präsidenten D. Gohner. — Begrüßungen und Ueberreichung von Festgaben. — Bilder aus der Arbeit des Provinzialvereins für Innere Mission im letzten Jahrzehnt. — P. Langkutsch-Stettin
6 Uhr: Sonderversammlung der Synodalagenten für Innere Mission.

1. Notopfer P. Harder-Ruhnow. 2. Nachwuchs für die Anstalten P. D. Rariq-Stettin.
8 Uhr: Festgottesdienst in der Marienkirche. (Kollekte f. d. Innere Mission.)
Festpredigt: Generalsuperintendent D. Dr. Kalweit-Danzig.

Donnerstag, den 4. September

9 Uhr: Hauptversammlung im Jugendheim.
1. Morgenandacht. Sup. Witte-Stolp. 2. Eröffnung der Verhandlungen durch den Vorsitzenden, Präsident D. Gohner. 3. „Kirchliche und staatliche Wohlfahrtspflege.“ P. Frid-Bremen. 4. „Kirche und Volksmission.“ P. Ziske-Bornstücken
8 Uhr abends: Familienabend in der Marienkirche. „Wie finden wir das Glück in der Familie?“ P. Frid-Bremen. „Können wir für unser Volk noch hoffen?“ Sup. Engel-Jassen.

Freitag, den 5. September

vormittags 9 Uhr: im Jugendheim
1. Die Reichsfürsorgeverordnung. Direktor des Zentralausschusses für Innere Mission Lic. Steinweg-Berlin.
2. Die preussischen Ausführungsbekanntmachungen. Direktor des Wohlfahrtsamtes Stiehlow-Lauenburg.
4³⁰ Uhr nachmittags: „Die Mitarbeit der evang. Wohlfahrtsdienste in Stadt und Land“ P. Menzel-Magdeburg.
8 Uhr abends: Kirchentanz in der Marienkirche.
Zum Besuch der Versammlungen ladet herzlichst ein
Der Arbeitsauschuß i. A.: Witte, Sup.
Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Tote, die leben!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Greif.

49. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er brütete eine Weile vor sich hin. Dann fragte er un-
vermittelt:

„Du, Mirbach, soa einmal: Ist denn deine Schwester
wirklich tot?“

Die Frage kam dem anderen überraschend. Nie hatte Fritz
Reinhart die schöne Tutta mehr erwähnt seit jenem Tage vor
mehr als fünfundsiebzig Jahren, da sie mit einem toletten
Lächeln dem Viekesgeständnis des damals jungen und ganz
unerfahrenen Menschen lauschte. Sie stand damals auf der Höhe
ihrer Triumphe als Kunstreiterin, sie war viel umworben, ge-
jeiert, verwöhnt. Und der da vor ihr stand und seine heiße
Liebe gestand, der war nichts als ein armseliger, kleiner Beam-
ter, ein Mensch mit ganz untergeordneten Verhältnissen.

Sie hatte ja recht gehabt, daß sie lachte über ihn. Seither
ging er den Frauen aus dem Wege. Aber als dann die schöne
Tutta Mirbach den Gutsherrn Werner Irwein heiratete, ver-
folgte der Einsame doch immer ihren Lebensweg. Er hatte
auch den tollen Heinz aut gekannt bereinst. Und vielleicht hatte
er allein das kommen sehen, was dann wirklich kam: die rasende
Leidenschaft, welche Tutta und Heinz aneinanderfettete, allen
Pflichten und Eiden zum Trotz.

Ob es ihm noch heute wehe getan, als diese beiden schönen,
rücksichtslos ihrem Ziele zustrebenden Menschen dann so schnell
nacheinander Europa verließen — das konnte kein Mensch auch
nur ahnen, denn nie ließ Fritz Reinhart sich zu einer Andeu-
tung hinreißen. Um so überraschender war Felix Mirbach nun
die plötzliche Frage nach seiner Schwester.

Er blickte, wie in einer augenblicklichen Verlegenheit, zur
Seite.

„Ich weiß nicht mehr als andere,“ entgegnete er.
„Hat Herr Irwein jemals eine amtliche Bestätigung er-
halten?“

„Auch das weiß ich nicht. Mein Schwager sprach sich über
alles, was meine Schwester und seinen Bruder betraf, nie aus.“
„So. Nun, dann sage ich dir heute nur eines: Ich glaube
nicht daran, daß sie beide tot sind. Und ich meine immer, sie
spielen irgendwo mit in dem Drama Irwein.“

Das Fenster war nun geschlossen, und dennoch hörte man
noch immer, wenn auch nur schwach, das ferne Schreien.

„Man hat da einen neuen Kranken drüben,“ sagte Reinhart,
ohne im mindesten auf Felix Mirbachs verstörten Gesichtsaus-
druck zu achten. „Der leidet so furchtbar. Du weißt ja, daß
die Mutter vom Hauswart des Sanatoriums hier immer ein
bißchen austräumt und mir mein Essen besorgt. Man kann lei-
der doch nicht ganz ohne die Frauenzimmer auskommen. Na,
und natürlich tratschen sie alle. Die Alte hat mir erzählt, daß
ein neuer Patient kommen soll. Ein Herr aus Südamerika.
Ganz exotischer Name, den ich vergessen habe. Eine Dame hat
ihn angemeldet. Na — und wie der Zufall schon oft spielt: Wie
ich gestern heimgeh, hält gerade drüben ein Wagen vor dem
Sanatorium. Eine Dame steigt aus. Ganz in Schwarz. Tief
verschleiert. Aber die Figur, die Haltung — alles —“

„Nun?“ fragt Mirbach rasch, als Reinhart jäh abbrach.
„Ach was! Hingespinnste! Ich dachte mir nur: So könnte
die schöne Tutta jetzt aussehen! Es war ihre Kopfhaltung, ihre
Handbewegung. Vom Gesicht sah man überhaupt nichts. Zwei
Diener brachten dann eine Tragbahre und hoben einen Mann
aus dem Wagen. Serrgott! Der war furchtbar anzusehen!
Ganz verkrüppelt. Ein Gesicht — ganz zerfurcht vom Leiden.
Ich hab's überhaupt bloß für eine einzige, kurze Sekunde sehen
können. Aber doch — da war eine entfernte Ähnlichkeit mit
dem tollen Heinz von Anno dazumal. Ist selbstverständlich doch
alles nur Einbildung! Man wird kindisch, wenn man so nur
für sich dahinlebt. Gott sei Dank, jetzt hört das Schreien auf.“

Sie geben ihm Morphiumeinspritzungen, sagte die Alte, damit
er ein paar ruhige Stunden hat. Von Hilfe ist keine Rede
mehr. Die Dame hat gleich jort müssen. Sie ist viel zu auf-
geregt für ihn. Aber die Alte sagt, sie schickt beinahe jede
Stunde her. Ich glaub, der alte Dienstmann, der am Haupt-
platz steht, der muß ihr Botschaft bringen.“

Fritz Reinhart strich sich über die Stirn.
„Was geben mich die fremden Leute an! Ich fange Gril-
len, scheints!“ Gehen wir lieber schlafen. Und du schau mor-
gen gleich in der früh nach deinem Mädcl. Ja? Ich möcht
wissen, wie's ihr geht. Und du darfst sie vielleicht doch sehen.
Bist ja der Vater und hast schließlich ein Recht dazu!“

Ja, er hatte ein Recht dazu. Oder doch nicht. Hatte er
dieses Recht nicht längst verwirkt durch seinen elenden Leiden-
sinn, durch seine Schwachheit all seinen Trieben und Anlagen
gegenüber?

Felix Mirbach ging den schweren Weg zu seinem unglück-
lichen Kinde mit einer dumpfen Angst und einer starken Scham.
Und dennoch zögerte er nicht. Es trieb ihn förmlich zu Hed-
wig. Er hatte mit seiner Frau ausgemacht, daß er sie in den
Vormittagsstunden im Spital des Untersuchungsgefängnisses,
wo Hedwig lag, treffen wollte. Es litt ja auch Frau Agnes
nicht daheim. Und was immer sich auch an Trennendem zwi-
schen die Ehegatten geschoben hatte, nun, da ihr einziges Kind
von einem so nennellosen Unglück betroffen war, fühlten sie sich
in dieser Hinsicht solidarisier. Nach dem Besuch bei Hedwig
wollte Frau Agnes nach dem Gutshof hinausfahren, um auch
noch von ihrem toten Schwager Abschied zu nehmen. Felix
Mirbach würde ja selbstverständlich nicht mitgehen. Er scheute
ja alles Zusammenkommen mit den Menschen seiner einstigen
Lebenskreise aus begrifflichen Gründen. Das Ehepaar trat
beim Tore des Gebäudes zusammen. Beide waren sehr
pietlich gewesen. Beide wurden gejagt von der Angst um ihr
liebste Gut auf Erden, um ihr Kind.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Steuerabzug vom Kapitalertrag (Kapitalertragssteuer.)

Der geringe Eingang an der seit 1. 1. 1924 in Kraft
gesetzten Kapitalertragssteuer läßt erkennen, daß die Be-
stimmungen über den Steuerabzug vom Kapitalertrag noch
nicht genügend bekannt sind.

Nach Artikel I § 27 der zweiten Steuernotverordnung
unterliegen folgende, im Jahre 1924 fällig werdenden
Kapitalerträge dem Steuerabzug vom Kapitalertrag:

1. Zinsen aus wertbeständigen Anleihen, die in öffentlichen
Schuldbüchern eingetragen oder über die Teilschuld-
verschreibungen ausgegeben sind;
2. Dividenden, Zinsen, Ausbeuten und sonstige Gewinne,
welche entfallen auf Aktien, Ruxe, Genussscheine sowie
auf Anteile an der Reichsbank, an Kolonialgesell-
schaften, an bergbautreibenden Vereinigungen, welche
die Rechte einer juristischen Person haben, an Gesell-
schaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung.
Als Kapitalerträge im Sinne des Abs. 2 gelten auch
besondere Entgelte oder Vorteile, die neben Kapitalerträgen
der im Abs. 2 genannten Art oder an deren Stelle gewährt
werden.

Die Steuer beträgt 10 vom Hundert des jeweils fällig
werdenden vollen Kapitalertrags. Sie ist vom Schuldner
bei Fälligkeit des Kapitalertrags für Rechnung des Gläu-
bigers, der der Steuerträger ist, einzubehalten und binnen
1 Woche unter der Bezeichnung „Steuerabzug vom Kapital-
ertrag“ an die für den Schuldner zuständige Finanzkasse
abzuführen. Mit der Abführung hat der Schuldner eine
Anzeige über den fälligen Gesamtbetrag bei dem für ihn
zuständigen Finanzamt einzureichen und dabei auch den
Tag der Fälligkeit des Kapitalertrags anzugeben. Die
Steuer ist auch dann abzuführen, wenn der Gläubiger die
Einsendung des Kapitalertrags unterläßt. Der Schuldner
haftet für die Entrichtung des abzuziehenden Betrags.

Zinsen nicht wertbeständiger Anleihen (z. B. der alten
Reichs- und Staatsanleihen), Hypothekenzinsen und Zinsen
sonstiger Forderungen, gleichviel, ob sie wertbeständig sind
oder nicht, unterliegen dem Steuerabzug vom Kapitalertrag
nicht.

Die Zinsen der wertbeständigen Anleihen des Reichs
(Dollar-Schahanzweisungen, Goldanleihe, die 6%igen Gold-
schahanzweisungen vom November 1923 und die sogenannten
R-Schätze) sind einstweilen vom Steuerabzug befreit.

Stolz, den 28. August 1924.

Finanzamt.



**Korb-
möbel**
Liege-
stühle
etc.

in nur besser und geschmackvoller Ausführung in
Weide und Rohr für Sanatorien, Krankenanstalten,
Wartezimmer usw.
beziehen Sie am vorteilhaftesten, da kein Zwischenhandel, beim
Oberfränkischen Korbmöbel-Versandhaus
Kronach (Oberfranken).

Birnen!

Mittwoch auf dem Wochenmarkt

die beliebte Rettichbirne	1	Pfund 20	Pfennig
Grauchen	1	" 25	"
Williams Christbutterbirnen	1	" 35	"

alles saftige Früchte

schöne Mus- und Ekäpfel . . . 1 Pfund 10 Pfennig

Knop, Stromstr. 6.



KOHLEN
Brikett

ARNO SCHULZ
STOLP GRÜNER WEG 3-4 TEL 1066

„Troula“

das neue hochinteressante Gesellschaftsspiel
im
Hotel zum Franziskaner.
Täglich in Betrieb. Eintritt frei!

KOIFFA
Brandt
fix u. fertig
für den sparsamen guten
Haushalt, der auf
höchste Qualität
sieht.

leder Stand
trinkt **Brandt**

Generalvertretung einer erstklassigen
Hamburger Cigarrenfirma
sucht für den dortigen Bezirk einen
tüchtigen, seriösen Herrn
mit reichen Beziehungen zu ersten Privatkreisen, auch auf
dem Lande, besseren Hotels, Restaurationen zc. Ausführ-
liche Angebote mit Angabe von Referenzen an die Exped.
d. Bl. unter **H. P. 25** erbeten.

S. W. Feiges
Buchdruckerei
Stolz i. Pom.

Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger
Ausführung für handel-
und gewerbetreibende so-
wie Behörden, Private u.
Vereine

Stadttheater

Telefon 419.
Heute **Lanzabend.**
Dienstag **Siber-Kujawski**

Donnerstag, Freitag,
Sonntag

Totentanz

Drama in 3 Akten von
Strindberg.
Kasse täglich: 11—1 und
ab 6 Uhr.

Glückl. Heirat
bietet sich für Damen mit
Herren in gut. Position.
Aust. disk. und kostenlos.
Lindloff, Berlin 113,
Wisbyerstraße 6.

Umzüge

von und nach allen Orten,
sowie in der Stadt führt
aus
**Paul Schmidt, Bahn-
expediteur**
Fernruf 67 u. 68.

Kirchliche Anzeige

St. Marien.
Mittwoch, den 3. Septbr.
Jahresfeier des Provinzial-
vereins für Innere Mission.
Abds. 8 Uhr Festgottesdienst.
Herr Generalsuperintendent
D. Dr. Kalweit aus Danzig.